

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 12 (1971)
Heft: 14

Artikel: Unsere Meinung. Zu einer Lüge
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITBILD

AZ 3000 Bern 6

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut.

12. Jahrgang Nr. 14
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 14. Juli 1971

Anfahrt zum Parteikongress

(Zu unserem Beitrag
auf Seite 6)

Das war die Anfahrt der sowjetischen Delegation zum SED-Parteitag. «Eine überzeugende Demonstration des sozialistischen Internationalismus», schrieb die DDR-Illustrierte «NBI» zu diesem Bild.

Ja, so sieht das aus. Immerhin ist zu sagen, dass es in Osteuropa auch kommunistische Parteikongresse ohne jede Reichsführerparade gegeben hat. Erst vor demnächst drei Jahren wurde eine solche Tagung in einer Fabrik abgehalten, unter dem Schutze der gesamten werktätigen Belegschaft. Das war der 14. Kongress der tschechoslowakischen KP, der am 22. August 1968, einen Tag nach der Invasion, in den CKD-Automobilwerken von Prag-Vysocany zusammentrat. Man hat ihn auf Moskauer Befehl nachträglich für illegal erklärt. Seine Delegierten waren eben aus echten Wahlen in den Parteisektionen hervorgegangen.

IN DIESER NUMMER

- | | |
|---|-----------|
| So baute ich den Sozialismus | 2 |
| Eine neue Serie von Ervin György | |
| Lateinamerikanische Uebersicht | 4 |
| Von Alphonse Max | |
| «Im Rhythmus des Militärmarsches» | 6 |
| Der 8. Parteitag der SED | |
| Die Etappe im KZ | 8 |
| Valerij Tarsis zu einem Buch von Jewgenija Ginsburg | |
| Die Fritzenkinder – und ihre Mütter | 10 |
| Diskussion über ein Kriegsmotiv | |

Bibliothek der
Fdg. Techn.
Hochschule
Leonhardstr. 33
3006 Zürich

Unsere Meinung

Zu einer Lüge

Als Adolf Hitlers junge Kunder einer sozialistischen Neuordnung Europas die Bevölkerung über die Rolle der Juden in der plutokratischen Gesellschaft informierten, mussten diese ihre Läden schliessen. Als die «antikapitalistische und antifaschistische Informationswoche» an der Universität Zürich anlief, musste dieser Laden geschlossen werden. Seine sukzessive Wiedereröffnung (mit provisorischen Ordnungsnormen, wenn ich recht verstanden habe; geradezu ein Mini-Ausnahmestand behördlicher Selbstbehauptung und Hilflosigkeit in einem) hindert nicht, dass die kommende Neuordnung Europas nun auch in der Schweiz ein bisschen sichtbar geworden ist.

Entsprechend rüstet man sich auch so im allgemeinen überall ein bisschen für die neuen Zeiten. Einerseits mit administrativen Sperrmassnahmen, die zuweilen schon notgedrungen und aufgezwungen, zuweilen noch vorbeugend und erratisch sind. Andererseits mit der angebrachten geschäftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Anpassung an die Vorstellungen der Neuordner, weil man einmal mit der Zeit gehen muss (auch dieses Motiv hatte im Europa der frühen dreissiger Jahre seine Rolle gespielt), und weil man es ferner für angebracht hält, den Gestaltern unserer Zukunft ein gewisses Verständnis entgegenzubringen. Auch wie gehabt, notabene.

Aber man rüstet sich keineswegs, der fundamentalen Lüge entgegenzutreten. Obwohl es just dar-

(Fortsetzung auf Seite 7)

Unsere Meinung

(Fortsetzung von Seite 1)

auf ankommen würde. Obwohl das die Voraussetzung ist, ohne welche uns weder die niedlichen Polizeikordons noch die fromme Gesprächsbereitschaft im geringsten helfen werden. Ohne die Entschlossenheit im Grundsätzlichen werden wir nämlich zusammenpacken können. Soweit wir es nicht ohnehin schon tun.

*

Die fundamentale Lüge, die haben wir an der erwähnten Veranstaltung in Zürich an einem geradezu klassischen Beispiel vordemonstriert bekommen. Die Lüge war im Namen «antikapitalistische und antifaschistische Informationswoche» enthalten und wurde im Motto «Kapitalismus führt zum Faschismus» in göbbelschem Ausmass plakatiert. Die Umkehrung der Tatsachen in dieser «Information» ist so enorm, dass eine Gesellschaft eigentlich nur auf zwei völlig unterschiedliche Arten darauf reagieren könnte: Solange sie ihrer selbst sicher ist, mit einem Lachen über den offenbaren Unsinn. Sobald sie ihrer selbst nicht mehr sicher ist, mit einem Horror vor dem Henker, der unweigerlich in Aktion treten wird, wenn die Lüge erst gesellschaftsverbindlich ist.

(Denn im Munde derer, die entschlossen sind, unsere pluralistische und demokratische Gesellschaftsform durch eine ideologisch und organisatorisch monolithische zu ersetzen, wird der Ausdruck «Faschismus» ebenso zur Feindbezeichnung wie der Ausdruck «Plutokratie» bei Hitler.)

Aber man hat keinerlei Reaktion gezeigt, die Reaktion auf die Lüge gewesen wäre. Man hat

sich zum Teil darüber aufgehalten, dass die Veranstaltung ein Konzert störte, oder man hat sich darüber aufgehalten, dass die Redner der Veranstaltung keine Verlängerung ihres Lehrauftrags als ETH-Dozenten bekommen hatten, was vielleicht noch nicht gerade ausgesprochener Faschismus sei, aber... Der dicke Satz mit seiner dicken Lüge bleibt bei alledem faktisch unbelästigt. Als «diskutable Behauptung» oder «Uebertreibung» bestenfalls, oder dann einfach so, als Zitat, für die Kinderchen zum Auswendiglernen, was um so besser geht, als die marschtüchtige Skandierung von der TV franko zu den Familien geliefert wird.

vielleicht noch nicht gerade ausgesprochener Faschismus sei, aber... Der dicke Satz breitet wird?) als die Sache.

Mit der Lüge meine ich nicht einmal so sehr die historischen Verzerrungen, obwohl sie dort schon bezeichnend sind. Der Faschismus war das, was seinerzeit in Italien jenes Mussolini stattfand, der seine Karriere als Antikapitalist, Sozialist und Pazifist in Kreise internationalistischer marxistischer Genossen begann und auch nach seiner Hinwendung zum Nationalismus die Pflege seines sozialrevolutionären Images niemals vernachlässigte. Und was die historische Hauptanwendung des Ausdrucks auf den «Hitlerfaschismus» betrifft, so spricht es Bände, dass die «Antifaschisten» anderer totalitärer Provenienz sogar Angst vor dem offiziellen Namen «Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei» haben und ihn austauschen. Ferner «vergessen» sie die ganze Frühgeschichte des Nationalsozialismus mit seinem Selbstverständnis als revolutionäre Bewegung mit seinem eindeutigen Linksgehoben, mit seinem Anspruch, die progressive Jugend zu vertreten, mit seinem Antikapitalismus. Wenn man aber die Entstehungsgeschichte des Nationalsozialismus (oder wenigstens entscheidende Aspekte davon) unterschlägt oder weglügt, verhindert man auch die Lehre aus der Geschichte, die Erkennung

der Anzeichen. Wobei die Anzeichen sich durchaus auch «antifaschistisch» geben können. Schliesslich hat es im Nahen Osten sogar Leute gegeben, die Eichmann als Antifaschisten empfanden.

Aber lassen wir die historische Verzerrung und betrachten wir den Faschismus in der Summe dessen, was von unsern angeblichen «Antifaschisten» als Faschismus präsentiert wird.

Zum Beispiel die Pressezensur. Sie kann in kapitalistischen Ländern vorhanden sein oder drohen. Aber die Länder der bourgeoisen Demokratie sind die einzigen, die sie nicht oder in geschichtlich präzedenzloser Geringfügigkeit haben. Dafür ist sie in den Ländern nichtkapitalistischer Gesellschaftsordnung eine Selbstverständlichkeit. Und in den Ländern, deren Herrscher sich (wie die Veranstalter der «antikapitalistischen und antifaschistischen Informationswoche») auf Marx und Lenin berufen, ist sie eine Institution. Hier führt also nicht der Kapitalismus zum Faschismus, sondern die Abschaffung des Kapitalismus.

Zum Beispiel die Schikanierung von Andersdenkenden durch die Polizei. Sie wird in den kapitalistischen Ländern mit bourgeoiser Demokratie limitiert, was man schon daraus ersehen kann, dass etwa die Ausweisung eines anders als die Polizei denkenden Ausländers zu einem Höchstmass an Empörung führt. Wiederum aber ist sie in andern Ländern eine Selbstverständlichkeit, und wiederum ist sie in den Ländern, die sich auf Marx und Lenin berufen, eine systemeigene Institution. Und zum Faschismus führt wiederum nicht der Kapitalismus, sondern die Abschaffung des Kapitalismus.

Und so geht es weiter, Erscheinung um Erscheinung, anhand derer die angeblichen «Antifaschisten» den Faschismus in den kapitalistischen Ländern denunzieren: Militarismus, Unterdrückung von Streiks, Bedrohung der Demonstrationen, Repression von Studenten. Alles. Und jedesmal ist es etwas, was in den Ländern der bourgeoisen Demokratie allenfalls im Ansatz vorhanden ist und vielleicht droht, in den Ländern aber, die sich auf Marx und Lenin berufen, voll entwickelt ist. Faschismus ist das, was praktisch nur in den kapitalistischen Ländern nicht institutionalisiert ist.

Was bleibt, ist nur noch ein definitorischer Buebeltrick. Man lässt als Faschismus nur jene tausendmal kleinere Repression gelten, die in kapitalistischen Ländern vorkommt und «beweist» dann seine Behauptung mit der selbstgewählten Definition. Das ist soweit lediglich ein Quatsch. So wie jene Definition der Logik und der Nation, die einmal ein französischer Schriftsteller gegeben hat: «Ce qui n'est pas logique n'est pas français.» Weil das eine rassistische Tönung hat, wird mir wenigstens kein Marxist bestreiten können, dass der Satz ein Unsinn ist. Aber der Satz «Ce qui n'est pas capitaliste n'est pas fasciste» ist genau so gescheit. Aber Quatsch ist es nur, solange es um die intellektuelle Beweisführung geht. Wenn man aber den Satz von den kapitalistischen Voraussetzungen des Faschismus nicht nur definitorisch «beweisen», sondern mit Beispielen belegen will, die tausendmal schwächer sind als die massgeblichen und systemeigenen Beispiele der angepriesenen Alternativgesellschaft, dann nimmt der Irrtum die Ausmasse jener fundamentalen Lüge an, mit der wir so gut koexistieren.

Christian Brügger

eine applaudierende Versammlung, welche die stundenlangen Reden geduldig anhörte und sich mit rhythmischem, langanhaltendem Beifall die Hände rot schlug.

Das wichtigste Ereignis, was das Zweimillionen-SED-Parteivolk betrifft, der Wechsel im Amt des Ersten Sekretärs, wurde nämlich nicht vom Parteitag, sondern von den 14 Mitgliedern des Politbüros im Rahmen einer streng geheimen Sitzung gefällt. Für das Zentralkomitee galt es nur noch zuzustimmen. Honecker, der neugebackene Parteichef präsentierte dem Parteitag seine Führungsgruppe, die wieder nur mit Akklamationen bedacht werden konnte.

Dass die ursprüngliche Tagesordnung des Parteitages kurzerhand abgeändert wurde, verblüffte wohl kaum jemanden mehr. Von einer Rechenschaftsablegung des Parteichefs über die entscheidenden politischen Fragen oder über die tatsächliche Lage der Volkswirtschaft war hier so wenig die Rede wie von demokratischen Wahlen in die führenden Gremien.

Gerade wie die Mitglieder des neuen Zentralkomitees gewählt wurden, zeigt die totale Missachtung der elementarsten Delegiertenrechte. In

einer geheimen Sitzung traten die 200 Delegierten zusammen, da sie die 200 Mitglieder des ZK wählen sollten. Laut Parteistatut muss über jedes Mitglied und jeden Kandidaten des ZK einzeln beraten und abgestimmt werden. Da die Geheim Sitzung nur eine Stunde dauerte, standen durchschnittlich für jeden der knapp 200 Wähler nur etwa 20 Sekunden zur Verfügung! Es wurde eben in jedem Fall einstimmig gewählt. Einstimmig wählte man ebenfalls sowohl den neuen Parteichef als auch die 16 Mitglieder des neuen, erweiterten Politbüros und das neunköpfige Sekretariat, aus dem Ulbricht ausgeschieden ist.

Die Delegierten, die nach Ostberlin reisten, hatten gar keine Möglichkeit, eine Auswahl zwischen mehreren Kandidaten zu treffen; sie bestätigten vielmehr die vom Parteiapparat benannten Funktionäre.

Der Parteitag der SED, der in keiner Weise von den anderen Parteikongressen der regierenden kommunistischen Parteien Osteuropas abwich, führt deutlich vor Augen, dass es sich hier um Parteien handelt, die nicht einmal die Reste der innerparteilichen Demokratie behalten wollen, welche die Arbeiterbewegung anfänglich noch gekennzeichnet hatte.

Michael Csizmas